

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 13 (1887)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Der Rheinfall  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-427675>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Rheinfall.

(Aus dem Tsäudi von 1900.)

Ein Besuch dieses großartigen Beweises für den praktischen Sinn der Gegenwart ist nicht genug zu empfehlen. Man wähle jedoch die Zeit, wo die Fabriken nicht geschlossen sind. In den Pausen wird nämlich das Wasser, um keinen Tropfen des wertvollen Elementes zu verlieren, oberhalb der Felsen abgesperrt und in seitliche Löcher getrieben, aus denen man es nachher künstlich wieder dem Falle zu zuliegen nötigt. Am imposantesten und großartigsten stellt sich der Fall von dem mittleren Felsen aus dar, welchen man ohne Gefahr durch eine solide Brücke und eine eiserne Wendeltreppe erreicht. Man hat sich hierzu nur mit einem Passe-partout der Compagnie de l'utilisation de la eis-devant eüte du Rhin zu versehen. Mechanikern, Technikern &c. werden die Karten bereitwilligst verabreicht, dagegen hüte man sich, als Maler oder gar Poet ein solches Entrée verlangen zu wollen.

Kurz nach ein Uhr läutet in dem auf diesem Felsen gebauten Häuschen, welches als Zentral-Beobachtungsstation dient, die Fabriksglocke. Es ist die Morgens sechs Uhr das einzige Lärmignal. Während die Wasser brausen, können nur optische Zeichen gegeben werden. Nun beginnt man die Schleusen oben zu öffnen. Donnernd stürzt sich das gelbe Wasser in die zahlreichen Kanäle, welche durch Felsensprengungen angebracht sind. Das Herz im Leibe lacht einem, wenn man durch die satten gelbe Farbe an das Gold erinnert wird, welches durch Ausnutzung dieser einst so zwecklosen Fluth in die Taschen der Fabrikbesitzer fließt. Letztere sind, wie leicht begreiflich, Engländer und Schwaben, aber der Segen für die Tausende von Arbeitern, die oft bis auf drei Franken per Tag heimtragen, bleibt ja doch im Lande.

Sowohl die Felsen als die Arbeiter sind größtentheils mit dem genannten Lehmkolorit überzogen, was einen sehr beruhigenden, weil stylvoll einheitlichen Eindruck macht. Namentlich bei Mondschein ist der Anblick zauberisch schön, und das rege Getümmel, die Dampfsäulen aus den Schornsteinen, das Rasseln der Turbinen, welche das Wasser fast übertönen, das stete Auf- und Abladen von Schiffen und Wagen, die Signale der einzelnen Etablissements kann Solchen nicht genug empfohlen werden, die sich einige Zeit in der Langweiligkeit der Hochalpen aufhielten.

Hochinteressant ist es zu sehen, wie kein Tropfen Wasser unten ankommt, ohne gründlich ausgenutzt zu sein. Natürlich spürt man dadurch nichts mehr von der einst so berühmten Wassermenge. Aber das ist eben der Witz! Die Zahl der Fabriken, welche sich allmälig angesiedelt haben, ist unmöglich anzuführen, da sie sich stets vermehrt. Man spürt durch die Nase und das Gesicht daher die Nähe des Rheinfalles meilenweit, während früher das Gehör zuerst von ihm offiziell wurde. Derzeit liegen die Fabrikherren im Prozeß wegen der Benennung der großartigen Gesamtansiedelung, welche bereits sechs Kirchen zählt, Dank deren Wirksamkeit weder Arbeitervereine noch unzufriedene Kundgebungen im Bezirk vorkommen.

Mehrere Besitzer verlangen zu Ehren des ersten Etablissements den Namen Chute de l'Aluminium, andere bestehen auf Reinfall ohne h aus verschiedenen Gründen, eine Gruppe endlich will die Benennung Utilopolis. Gasthöfe: Hôtel de l'Aluminium, dessen intelligenter Besitzer als Aktionär sämtlicher Unternehmungen gründliche Auskunft über Geldanlage ertheilen kann. Lehmhof, zweiten Ranges, gut geführt, besitzt noch eine Sammlung Bilder des alten Falles, wo man sieht, wie traurig es mit der Zivilisation noch vor wenigen Jahrzehnten stand.

## Dementi.

Es geht das Gerücht, der Rücktritt Churchills aus dem Ministerium habe die englische Aristokratie so beschäftigt, daß einige Damen der selben vergessen hatten, als Zuhörerinnen beim neuesten Standalprozeß zu erscheinen.

Wir erklären dieses Gerücht für vollständig aus der Lust gegriffen.

Die vereinigten Redakteure der Londoner Standalblätter.

## Stanislaus an Ladislaus.



Heute ist also der große Jahreswechsel, den man gässlicherweise nicht honoriert muss, aber einer minütlich dem Anderen Bro ill! Ich hingegen winche diesen Herrn Bro ill keinem Menschen, weiß woll warumb! Dafür apper schide ich them Herrn Holtener, der so holzselig das läupe Mariæ Kirchen-Monopol perohrt hat, eine alte Schachtel voll crepitulos nonnarum, auf Deitsch: Unaussprechlich gute Dinger. Der frömlische Herr Zemp, der nicht nur dem Althoboh, sondern auch dem Kirchenmonopol Worte geliehen, kriegt ein Bändchen Zemperbitüste oter Engelhülse zu Schutz und Schirm in großer Nott. Salzburg 1667. Item, dem läblichen Grafen Querindurer aus Subsilvanien für seine winkelritterliche Todesverstürtung ein Güterli soll Lebzenz-essen næbst Schnäckenputter. Den reßermierten Ciceronibus winche ich in Kugunft bedress solcher Angelegenheiten zu bedenken, daß prostrac ursprünglich etwas anders heißt als Rettnerbühne, und zwar etwas, das man halten sollte. Daher mag ihnen der Kanzler Gold geben, sintemaln Schweigen nur Silber ist, könnten also zufrider sein. Ein glifiz Neijahr winche ich auch der ehrwürdigen Frau Oberin im züchtigen Hause zu Schwyz mit der Empfehlung, sie möchte die Thür nicht so weit offen lassen, warum, sagd die Expedition der Spizzbuben. Item, winchen wir den mutzopolitanischen ächten Kattoliken Glik und Sägen zum Entschluß, auf dem Kirchenfeld eine Kirche zu bauen, damit der Nahme Kirchenfeld aufhöre eine ferskste Lüge zu seyn und zweitänz, um einem längst gefestigten Bedürfnisse abzuhelfen. Item, danken wir der Regierung von Fryburg, daß sie in Murten eine römisch-katholische Kirche gebaut hat, weil der liebe Gott seine Katholiggen lieber allein beten hört. Sinher ist die Religionzgezehr ferschwunden dort und es heißt nicht mehr: Periculum in Morat.

Aper den schenischen Glizwutsch schide ich den Fryburgern, weilzi eine nigelnagelunfeline alma mater gründen wollen. Alma hat mir zu thun mit einer Alp auf dem Moléson, es heißt Universität und wirdt remisch katholisch sein bis auf den letzten Gamashenknopf des Leboeuf; Nektor magnificus ist der Pfifficus Vuilleret.

Und der Leisenbete winche ich ehbensfalls ein glithastiges Neijahr, so wie Dir:

Frater mi carissime!

Circumpauperabo te

Saltem in effigie

die novi anni, womit ich verpleipe thein Brüother in Domino

Stanispediculus.

## Definitive Erklärung.

Wir Endesunterzeichnate betheuern hiermit nochmals unsere außerordentliche, noch nie dagewesene Friedensliebe und erklären ausdrücklich, daß wir in dieser Branche stets gut assortirt sind und auswärtige Kunden zur Zufriedenheit bedienen werden.

Um allen Gerüchten, welche von böswilligen Konkurrenten verbreitet worden sind, mit Erfolg entgegentreten zu können, konstatiren wir an dieser Stelle, daß wir unsere militärischen Budgetforderungen auf 10 %

sage und schreibe zehn Prozent ermäßigt haben, und daß unsere auswärtigen Geschäftsagenten angewiesen sind, den betreffenden Häusern davon Mittheilung zu machen.

Einem verehrten Publikum empfiehlt sich

Hochachtend und ergebenst

Beck & Comp.

NB. Unsere Nouveautés in Friedensbetheuerungen, Besänftigungsorden, milden Ansprachen u. s. w. halten den p. t. Publikum für die Wintersaison bestens empfohlen. Säbelrasseln, Kriegsgeschrei, Revanchartikel u. s. w. sind für das Frühjahr in Arbeit.